

# Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

## Modefrage: Machen Medien Minister, Präsidenten, Auslaufmodelle?

Ein Amts- oder Machtwechsel geht in der Bundesrepublik Deutschland normalerweise gesittet vonstatten. An dieser Erkenntnis ändert auch nichts der seltsame Übergang des Amtes des Bundespräsidenten von Christian Wulff auf Joachim Gauck. In vielen Ländern dieser Erde gibt es beim Machterhalt oder Machtwechsel weit weniger gute Sitten. Aber auch bei uns hält sich kaum jemand, der in das „Fadenkreuz der Medien“ gerät. Da mögen andere noch Schlimmeres auf dem Kerbholz haben, diese werden geschont.

Jeder in Deutschland weiß um die besondere, ja fast unglaubliche Rolle, die von der BILD-Zeitung beim Präsidentenwechsel gespielt wurde. Wulff, zunächst Liebling von BILD, war bekanntlich von Anfang an gegen den Willen von Deutschlands größtem Boulevardblatt Präsident geworden. Als Begründung wurden aber nicht die angeblichen Amigo-Geschichten aus der Zeit als niedersächsischer Ministerpräsident angegeben, sondern schlicht die Präferenz für den ehemaligen Chef der Stasi-Entrümpelung. Dass diese Tätigkeit verdienstvoll war, muss nicht hinterfragt werden. Dass aber beim von BILD enttarnten „Schnorrer Wulff“ jede noch so kleine Lächerlichkeit aufgebauscht wurde, am Schluss sogar die „Schwiegermutter-Hilfe“, war mehr als komisch. Steckte ein Macht-Spiel der BILD dahinter? Nach dem Motto: wer mich nicht exklusiv mit Vorabmeldungen versorgt?

### Auch kein Wechsel in kommunalen Ämtern ohne die Medien

Wenn ein Amtswechsel absehbar ist, weil beispielsweise bei kommunalen Ämtern die Altersgrenze ein klares Zeichen setzt, bringen sich nicht wenige rechtzeitig oder gar vorzeitig in Stellung. Sie suchen die Nähe der Meinungsmacher, nicht nur in ihrer Partei, sondern auch in den örtlichen Medien. Das ist ein normaler Vorgang, in der Demokratie sogar wünschenswert – solange nicht alles zur medialen Freunderl-Wirtschaft verkommt. Natürlich wird das Wahlvolk nicht bloß durch Partei-Hochglanzbroschüren aufgeklärt, sondern eben durch Zeitungs-Kommentare. Örtlich kennt man aber weitgehend

seine „Pappenheimer“, sowohl bei den Kandidaten als auch bei den Journalisten. Es setzen sich meist die Richtigen durch. Trotzdem höhlt steter Tropfen den Stein. Das heißt: durch ständige gute oder schlechte Berichterstattung über die Politiker kann sich die Stimmung gegen Menschen drehen und nicht immer stehen diese Menschen in voller Schuld. Sie hatten nur das Pech, aus welchen Gründen auch immer in das „Fadenkreuz der Medien“ geraten zu sein.

### Vor 25 Jahren wollten viele Bewerber Landrat von Passau werden

Der Landkreis Passau, der in diesem Jahr – wie alle bayerischen Landkreise – sein 40-jähriges Entstehungsdatum begeht und dieses Jubiläum entsprechend feiern und mit allerlei historischen Rückblicken aufpolieren wird, hatte in Baptist Kitzlinger seinen eigenen großen „Baumeister“. Die in den deutlich vergrößerten Gebietskörperschaften tätigen Landräte oder auch Oberbürgermeister bekamen 1972 die einmalige Chance, neue Strukturen zu ziehen und mit taktischem und menschlichem Geschick „zusammenzufügen“, was eigentlich nicht immer zusammengehörte“ (abgewandeltes Zitat von Willy Brandt). Auch im Falle der Stadt Passau mit Oberbürgermeister Emil Brichta war diese Chance glänzend beim Schopf gepackt worden. Beide wollten darüber hinaus „das Haus gut bestellen“ und den bestmöglichen Nachfolger finden. Denn der Aufbau ist das eine, die Weiterführung und der Erhalt ist meist das schwierigere. Im Falle des Landkreises Passau stand erst 1990 die Nachfolge an.



Volkstümlicher Landrat Baptist Kitzlinger mit Ehefrau Anni.

Baptist Kitzlinger rief aber gleich nach der winterlichen Bundestagswahl 1987, welche Ende Januar eine deutliche Bestätigung der Regierung Kohl gebracht hatte, mit dem legendären Satz „Ha, wer wird denn mein Nachfolger?“ zum recht- oder vorzeitigen Machtkampf auf. Er hatte zwar seinen Favoriten im Kopf, aber weil dieser, obwohl im Kreistag stets bestens gewählt, auch im Bundestag saß und dort bleiben wollte, fürchtete er einen längeren und vielleicht ärgerlichen Wahlkampf. Mit seiner öffentlich wiedergegebenen Aussage heizte er diesen jedoch erst richtig an.

Ein neues Boulevard-Wochenblatt wollte sich die Chance zur Profilierung nicht entgehen lassen. So las die Bevölkerung, die ruhige Zeiten hinter sich hatte und Baptist Kitzlinger hoch verehrte, schon am 2. April 1987 die Schlagzeile „Nun rotiert das Landrats-Karussell“. Die Leser sahen ganzseitig ein Riesenrad, auf dem – wegen des nahenden Maidultfestes – biertrinkend „zwei Schaltfiguren“ saßen, nämlich Baptist Kitzlinger („hört auf“) und Klaus Rose („will nicht“). Die „Passauer Woche“ (PaWo), später vom kürzlich verstorbenen Universitätsprofessor Michael Kobler analog zum Prager Kommunistenblatt „Rude Pravo“ als „rude PaWo“ titulierte, platzierte weiter unterhalb die von ihr ausgespäten Kandidaten, am deutlichsten aber Konrad Kobler. Dieser saß, nach ersten Hoffnungen 1974 und einer gescheiterten Kandidatur 1978, tatsächlich seit

1982 im Bayerischen Landtag. Er hatte aber nie einen Hehl daraus gemacht, dass er sich auch andere Ämter vorstellen konnte. Für diese kandidierte er auch, egal ob mit oder ohne Erfolg. Irgendwann sollte es halt klappen. Außerdem hatte sich Kobler nach der Gründung des Wochenblatts als Starhilfe für dieses ein Foto als PaWolesender Schwimmtourist auf den Wogen des Toten Meeres ausgedacht. Die Zuneigung beim Boulevard war ihm sicher, die Unterstützung für den Landrats-Posten auch. Unterhalb Konrad Kobler musste man aber auch die Herren Hanns Dorfner, Rainer Kiewitz, Max Binder, Georg Knon (alle CSU) und als „einzigen roten Spekulationskandidaten“ Max Brandl begutachten. Weder die CSU noch andere Parteien hatten zu diesem frühen Zeitpunkt irgendwelche Kandidaten-Gespräche geführt oder gar Beschlüsse gefasst. Weil sich aber Gerhard Bernkopf aus Windorf von der PaWo übergangen fühlte, meldete er sich am 3. Mai 1987 mit einem eigenen Schreiben an die CSU-Kreisvorstandtschaft.

### Örtliche Medien nur mit Teil-Erfolg

Die „Passauer Woche“ und bald auch die nach dem Tod von Johann Evangelist Kapfinger (1985) gründlich umgestaltete „Passauer Neue Presse“ bestimmten ab sofort die Diskussion. Jeder an einem Mandat Interessierte tat gut daran, „Liebling“ zu werden. Legendar wurde in diesem Zusammenhang die erste Aussprache zwischen der neuen

PNP-Führung und der damaligen CSU-Spitze im Mai 1987 in den Räumen der „Passauer Neuen Presse“ an der Neuburger Straße. Von den fünf CSU-Teilnehmern leben noch zwei Zeitzeugen. Sie werden bestätigen, dass die politischen Ämter 1990 (OB, Landrat, Landtag und Bundestag) so besetzt werden sollten, wie es sich die PNP-Führung vorstellte. Dazu zählte, dass der Amtsinhaber in der Stadt Passau (CSU) durch einen anderen ersetzt werden musste. Als dort tatsächlich 1990 eine Stichwahl nötig wurde, stellte sich die PaWo mit der auch schon legendären Schlagzeile „Willi go“ sogar auf die Seite des SPD-Bewerbers Willi Schmöllner. Doch im Landkreis schaffte es nicht Konrad Kobler, sondern Hanns Dorfner. Dieser tat sich lange Zeit schwer, bei den örtlichen Medien anzukommen. Besonders dramatisch bleibt die Berichterstattung in Erinnerung, die im Zusammenhang mit dem Zweckverband „Abfallwirtschaft“ und dem frühen Unfalltod dessen Geschäftsführers in den 1990ern serviert wurde. Nach 18 Amtsjahren hatte sich Dorfner aber großes Ansehen erworben.

Fazit: Medien haben natürlich Macht. Beim Unterstützen einer Kandidatur zwar weniger, beim Abstempeln zum „Auslaufmodell“ aber deutlich mehr. Trotzdem liegt es stets an den Politikern selbst, „bella figura“ zu machen. Wer das beherrscht, bleibt lange unschlagbar, egal was Medien meinen. Doch Dauerangriffe zehren an den Nerven. Wulff hatte diese nicht.